

ERIN McCARTHY

Beim nächsten Biss
wird alles anders

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Barbara Müller

blanvalet

»Also, was ist los? Liebst du Ethan Carrick?« Alexis konnte kaum die Furcht aus ihrer Stimme halten. So ein Mann liebte nicht - er konsumierte. Er erwarb ein Produkt, behielt es, solange er Lust daran hatte, und wandte sich dem nächsten zu, wenn er seiner überdrüssig wurde.

Männer dieser Art gab es wie Sand am Meer, und Alexis hatte die Bekanntschaft von mehr als genug von ihnen während ihrer Arbeit als Staatsanwältin gemacht. Kalte, berechnende Männer, deren Motive allein um egoistische Bedürfnisse kreisten, und Alexis wollte sie nicht in der Nähe ihrer Schwester sehen.

Brittanys rote Lippen öffneten sich überrascht. »Ihn lieben? Natürlich nicht! Ich bin rein beruflich hier.«

Alexis ging jede Wette ein, dass das, was sie miteinander trieben, nicht von der Steuer absetzbar war.

Ihr Auge fing wieder an zu zucken.

In Brittanys Welt luden Männer attraktive Frauen Mitte zwanzig aus geschäftlichen Gründen in ihre verkitschten Hotels ein. In Alexis' Welt taten sie es, weil sie sich davon Sex versprachen.

»Inwiefern beruflich, Brit?« Sie warf einen nervösen Blick zur Tür, um sicherzugehen, dass der fragliche Mann nicht wieder zurückgekommen war.

Brittanys kleine Nase kräuselte sich. »Na, beruflich eben. Ich habe bei Ethan eine Fissurenbehandlung durchgeführt, und er hat mich gebeten, dasselbe bei seinen Mitarbeitern zu machen.«

»Du hast was mit ihm gemacht?«, fragte sie schockiert. Das klang nach Cybersex oder einem motorisierten Blowjob. Verdammte Scheiße, sie musste mit Brittany reden.

Vielleicht konnte ihre Schwester ihr etwas beibringen.

»Ja. Ich habe seine Zähne versiegelt.«

Oh. Seine Zähne versiegelt. Natürlich. Das ergab Sinn. Nein!

»Er hat mir eine Menge Geld dafür geboten, und ich hätte auch ablehnen können, aber dann habe ich erkannt, dass es wichtig für mich ist, Zeit mit Ethan und seinen Leuten zu verbringen, denn ich muss sie vor der ewigen Verdammnis bewahren.«

Hä? Alexis starrte ihre Schwester an und wartete darauf, dass irgendetwas an diesem Satz einen Sinn ergab. »Äh ... ewige Verdammnis? Süße, wovon sprichst du?« Brittany war immer ihrem Herzen gefolgt, aber bisher hatte sie noch nie Anzeichen für Geistesgestörtheit gezeigt.

Brittany warf ihre langen schwarzen Haare über ihre bloßen Schultern und nickte. »Ja, ewige Verdammnis. Sie sind Vampire, Alex.«

»Vampire? Vampire. Vam- *pire* ?« Alexis spürte ihren Blutdruck in die Höhe schießen wie einen Aufzug. Sie war im Angstgeschoss eingestiegen und war auf direktem Weg zu flammender Wut. Kopfschmerzen breiteten sich hinter ihren Augen aus, und sie wünschte sich sehr, Brittany wäre nicht fünfzehn Zentimeter größer als sie und sie könnte ihre Schwester einfach am Arm nehmen und ihren Arsch nach Hause schleifen, wo er hingehörte. »Du meinst, so wie Dracula? Blutsaugende Dämonen mit Mundgeruch und einer Aversion gegen Kreuze, Pfähle und Knoblauch? Das ist verrückt.«

»Ja.«

»Was ja?« Alexis rammte ihre Fäuste in die Taschen ihrer Kostümjacke. »Ja, das ist verrückt, oder ja, sie sind blutsaugende Dämonen?«

»Beides. Ich weiß, es ist kaum zu glauben, aber Ethan ist ein Vampir, und er braucht unsere Hilfe.«

Unsere Hilfe? Das Einzige, was Alexis ihm geben würde, war ein ungebremster Tritt ins Gemächt.

Er war nicht nur ein stinkreicher Kasinobesitzer. Nein, er bezog seine Kicks daraus, irgendeinen obskuren Klub oder Kult unheimlich blasser Leute zu führen, die ihrer kleinen

Schwester vormachten, sie wären verdammte Vampire. Tote. Untote. Doppelt-Tote. Wie auch immer man das nennen mochte.

Sie waren nichts dergleichen. Und was diese Loser in ihrer Freizeit machten, ging nur sie selbst etwas an, aber da sie Brittany in ihr abstruses Hobby mit hineingezogen hatten, war Alexis alles andere als glücklich.

Ja, sie war sogar so wütend, dass ihr Mund ganz heiß wurde und der Flur sich rasch um sie drehte.

»Ich werde ihm helfen, Brit.« Sie klemmte sich ihre Handtasche wieder unter den Arm. Sie würde helfen, ihn aufs Polizeirevier zu begleiten, um dort vernommen zu werden.

Und sie würde seinen Arsch von ihrer Schwester wegklagen, direkt ins Gefängnis.

Ethan hörte es, als Alexis und Brittany vor dem Fahrstuhl aufhörten zu reden und sich auf den Weg zum Empfangszimmer machten. Selbst während er sich mit Peter Federov über seine Gewinne am Pokertisch des *Bellagio* unterhielt, spürte Ethan die wütenden Schritte, die sich ihm näherten, lange bevor er Alexis erblickte.

Sie murmelte auf irritierte Art vor sich hin, was ihn amüsierte, während er edelstes Blut aus einer Champagnerflöte nippte, aber er konnte ihre Worte nicht verstehen.

»Dreißig Riesen in der Hand«, sagte Peter. »Es war nicht schwerer, als einem Baby den Schnuller abzunehmen, da ich alles, was in ihren Köpfen vorging, lesen konnte.«

»Das ist ethisch nicht gerade korrekt, Peter«, sagte er automatisch, obwohl er abgelenkt war.

Jetzt konnte er Alexis riechen, eine warme Mischung aus Vanillelotion und dem natürlichen Duft ihrer Haut, eine salzige Erregung. Das stetige, rasche Klopfen ihres Herzens

hallte in seinen empfindlichen Trommelfellen, und der Rhythmus ihres Schrittes trommelte harmonisch mit dem Pulsieren in ihren Adern. Mit gekühltem, abgelagertem Wein auf den Lippen, dessen Geschmack eine trockene, würzige, subtile Genugtuung war, wollte er plötzlich mehr. Süßes, warmes, unmittelbares Blut, wie ein lieblicher Rotwein, direkt von der Quelle in seinen Mund, wo es seine Zunge umspülen und seine Wangen füllen würde, und er würde vor Genuss die Augen schließen.

»Zum Teufel mit ethisch korrekt, Carrick. Warum besitzen wir diese Fähigkeiten, wenn wir sie nicht benutzen dürfen? Wenn wir etwas wollen, sollten wir es uns nehmen.«

Nehmen. Ethan konnte es sich nehmen. Er konnte Alexis an sich ziehen und sich ihr schweres, reiches Blut nehmen, und sie würde nie etwas davon erfahren. Es war lange her, dass er direkt von einem Sterblichen getrunken hatte, und es düsterte ihn mit einem Mal enorm nach dem Erlebnis.

Peter rieb sich mit der Hand seinen dicken Bauch. Als er zum Vampir geworden war, hatte er als Diplomat dem Zaren gedient und er hatte immer noch den Körperbau eines Mannes, der seinen Borschtsch liebte. Was in diesem Augenblick, da Ethan mit einem Mal von Alexis Baldizzi erregt war, fast ein wenig abstoßend war.

»Entschuldige, Peter, aber ich glaube, Brittany kommt gleich herein.« Er klopfte Peter auf die Schulter und wandte sich in Richtung Tür. Neugier und Hunger nach Alexis trieben ihn dabei stärker an als der Gedanke an Brittany.

»Das sterbliche Mädchen ist zu nett für dich«, rief Peter ihm in seinem starken Akzent nach. »In kaum zehn Jahren wird sie dich langweilen.«

Ethan blieb stehen. Warum glaubte er, dass Peter damit absolut recht hatte? Beim Gedanken an eine Ehe mit Brittany musste er schier das Gesicht verziehen, aber er beherrschte sich. »Es geht dabei nicht um Spaß. Es geht um Politik.«

Gemeinsam mit Seamus hatte er das Ganze ausgeheckt. Er brauchte eine Frau. Eine Unreine zu heiraten war ein brillanter Schachzug, der es seinem Gegner Donatelli schwer machen würde, allzu viel Boden gutzumachen. Es spielte keine Rolle, dass zwischen ihnen keine Funken flogen. Funken hatten London niedergebrannt. Funken errichteten keine Staaten.

»Ha!«, war Peters Meinung dazu.

Er hatte keine Zeit, etwas zu erwidern, ehe Alexis ins Zimmer stürmte. Mit wildem Blick suchte sie den Raum ab, ihr blondes Haar löste sich aus dem Knoten in ihrem Nacken, und ihre Brust hob und senkte sich vor Anstrengung. Und wahrscheinlich Wut.

Brittany stand hinter ihr, fünfzehn Zentimeter größer, ihre körperliche Erscheinung elegant und geschmeidig, und doch war klar, wer in ihrer Beziehung das Sagen hatte. Sie kauerte hinter Alexis und sah besorgt aus, wartete darauf, dass ihre Schwester in Aktion trat.

Was nicht lange dauerte. Ethan hatte kaum Zeit, zur Begrüßung zu lächeln, bevor Alexis ihm fest in die Augen sah und zum Angriff blies.

»Was zum Teufel ist mit Ihnen los?«, verlangte sie zu wissen, während ihre kurzen Beine die Entfernung zwischen ihnen überwandten.

»Ich bitte um Verzeihung.« Er konnte mit dieser Situation hier umgehen, ohne wütend zu werden. Es spielte keine Rolle, ob sie ihm vor seinem Wahlhelferteam eine Szene machte. Er verfügte über Selbstbeherrschung, die er sich in langen Jahren des Ringens mit seinem Temperament antrainiert hatte.

Auch würde er sich nicht von ihrem erregenden Duft irritieren lassen, selbst als nun seine Nasenflügel bebten und er darüber nachdachte, dass er schon lange sechs Monate keinen Sex mehr gehabt hatte.